

## Fünfundsiebzig Jahre Glashütter Uhrenindustrie

Am 7. Dezember dieses Jahres sind fünfundsiebzig Jahre vergangen seit der Gründung der Glashütter Uhrenindustrie durch Ferdinand Adolf Lange. Unter anderen Zeitverhältnissen würde man zweifellos diese Gelegenheit benutzt haben zu einer der Bedeutung des Tages angemessenen und würdigen Feier. Man hätte auch Grund gehabt, sich zu freuen und ein Fest zu feiern; denn die Tat Ferdinand Adolf Langes ist wahrlich nichts Kleines gewesen. Ihm ist es zu verdanken, daß Deutschland über eine Fabrikation von Präzisionstaschenuhren verfügt, die mit jeder anderen Fabrikation in die Schranken treten kann. Die Gangleistungen der Glashütter Uhren sind den besten Leistungen, die anderswo erzielt wurden, ebenbürtig. Daß dieses Ziel erreicht wurde, ist ganz unzweifelhaft in erster Linie das Verdienst des Gründers der Glashütter Uhrenindustrie. Selbstverständlich bedeutet dies keine Schmälerung der Verdienste all der anderen Vorkämpfer der Glashütter Industrie, deren Namen mit Hochachtung genannt werden. Man braucht hierbei z. B. nur an Moritz Großmann zu denken, der richtig erkannte, daß zum Ausbau der Industrie unbedingt eine Schule zur Ausbildung der erforderlichen Kräfte notwendig sei, daß diese Schule aber auf die Bedürfnisse der gesamten Uhrmacherei eingestellt werden müsse, und der es zuwege brachte, daß die Deutsche Uhrmacherschule, die ebenso wie die Fabrikation den Namen Glashüttes in aller Welt bekannt gemacht hat, gegründet wurde. Mit welch unsagbaren Schwierigkeiten im Anfang gekämpft werden mußte, ist schon öfter erwähnt worden, in ausführlichster Weise anlässlich der fünfzigjährigen Jubelfeier der Glashütter Uhrenindustrie. Auch die Firma A. Lange & Söhne hat in einer Denkschrift, die in siebenter Auflage erschienen ist, den Werdegang der Glashütter Industrie, der mit der Firma Lange und mit dem die Firma Lange untrennbar verknüpft ist, ausführlich geschildert. Wenn man diesen Erinnerungen nachgeht, so will es heute fast unglaublich erscheinen, daß Lange seinerzeit es wagen konnte, in dem erzgebirgischen Städtchen, in dem keinerlei besonders günstige Vorbedingungen für die Gründung einer solchen Präzisionsindustrie gegeben waren, eine Uhrenfabrikation einrichten wollte und den Anfang damit machte, 19 Arbeiter, die sich bis dahin mit ganz anderen Dingen beschäftigt hatten, in mühsamer, anstrengender Tätigkeit in der Uhrmacherei zu unterrichten. Hierbei wurde er anfänglich nur von Adolf Schneider, später von Moritz Großmann für kurze Zeit unterstützt. Die Mühen haben sich reichlich gelohnt. Glashütte hat Weltruf erlangt. Die Firma Lange ist zur führenden Firma in der deutschen Präzisionsuhrenfabrikation geworden. Der Entwicklung folgend, haben andere Fabriken gleichwertige Erzeugnisse auf den Markt gebracht, und die Deutsche Uhrmacherschule ist zur Hochschule der deutschen Uhrmacherei geworden.

So bewundernswert die Entwicklung Glashüttes ist, und so hoch die dortigen Leistungen auch anerkannt werden müssen, so war diese Entwicklung vor dem Kriege doch zu einem gewissen Stillstand gekommen. Über der Sorge für immer bessere und hochwertigere Gangleistungen der Uhren hatte man übersehen, daß die Entwicklung der gesamten Technik mit der Zeit ungeahnte Fortschritte gemacht hatte, und daß die Ansichten über die Fabrikation von Gegenständen eine vollständige Wandlung erfahren haben, daß man dazu gelangt war, den Maschinen viele Arbeiten zu übertragen, die bis dahin von Menschenhänden ausgeführt wurden, und daß die Maschinen diese Arbeiten in vielen Dingen viel besser und viel billiger als Menschenhände leisten. So ist es wohl zu erklären, daß die Glashütter Fabrikation nicht einen noch viel größeren Umfang angenommen hat, als es der Fall ist, und daß sie nicht dazu beigetragen hat, die gesamte Taschenuhrenfabrikation in Deutschland heimisch zu machen.

Es scheint ja nun, als ob hierin nach dem Kriege und durch den Krieg eine Wandlung eingetreten wäre. Der Krieg hat auch Glashütte auf dem Gebiete der rationellen Massenfabrikation vorwärts gebracht. Wenn auch die Methoden, die während des Krieges Anwendung fanden, nicht ohne weiteres auf die Uhrenfabrikation übertragen werden können, so haben sie doch zweifellos mit dazu beigetragen, daß man versucht hat, den Anschluß an die Entwicklung wiederzufinden. Der erste Versuch zu einer Umwandlung der Fabrikationsmethoden wurde ja bereits vor dem Kriege durch die Aktiengesellschaft für Präzisionstaschenuhren in Glashütte gemacht, die von der Präzisionsuhren-Fabrik Glashütte, e. G. m. b. H., der von den Uhrmachern gegründeten Genossenschaft, übernommen wurde. Es wird kräftig am Ausbau der Fabrikation gearbeitet. Aber auch in den anderen Glashütter Fabriken, nicht zuletzt bei Lange, regt es sich, so daß man wohl hoffen darf, daß die Glashütter Fabrikation ihrem bisherigen Ruhme der besten Gangleistungen auch den weiteren Ruhm der rationellsten Herstellungsweise hinzufügen wird.

Wenn man es dann noch verstehen wird, sich hinsichtlich der Form und der Aufmachung der Uhren der allgemeinen Geschmacksrichtung anzupassen, und wenn man von dem Gedanken abgeht, daß eine Präzisionstaschenuhr nicht elegant aussehen kann, so wird man bei der Feier des hundertjährigen Bestehens der Glashütter Uhrenindustrie auf eine nicht geahnte Blütezeit zurückblicken können. An diesem Ziele mitzuarbeiten hat aber nicht nur Glashütte, sondern die gesamte deutsche Uhrmacherei ein Interesse. Wenn Fabrikanten und Uhrmacher einander richtig verstehen werden, wird und kann der Erfolg nicht ausbleiben. Soweit wir imstande sind, dazu beizutragen, wird es sicherlich geschehen. Heute aber benutzen wir die Gelegenheit, um der Uhrenstadt Glashütte und der Firma A. Lange & Söhne insbesondere unsere herzlichsten Glückwünsche zu dem fünfundsiebzigjährigen Jubiläum auszusprechen.

A. K.

Literatur: Deutsche Uhrmacher-Zeitung vom 2. Dez. 1920 Nr. 49 S. 510-511